



CANTON DU VALAIS  
KANTON WALLIS

# // WALLIS – DAS TAL DER SCHMETTERLINGE

sie kennen  
und fördern

## **Impressum**

Redaktion **Antoine Sierro // naturarks**  
**Remo Wenger // Areaplan AG**  
**Yannick Chittaro**  
**Camille Pitteloud und Yann Triponez // DWNL**

Deutsche Übersetzung **Gisela Fleury**

Grafik **Paloma Garcia Magliocco // etco.ch**

Kanton Wallis, 2025

Titelseite: Russischer Bär auf Wasserdost © J. Margelisch

Rückseite: Magere Blumenwiese, Albinen © A. Sierro

# INHALT

## S.5 **1 // Allgemeines**

- S.6 Schmetterling, wer bist du?
- S.7 Häufige Verwechslungen
- S.8 Tag oder Nacht?
- S.10 Lebensweise
- S.12 Aktueller Zustand und Bedrohungen

## S.39 **4 // Schmetterlinge und Menschen**

- S.40 Schmetterlinge als Studienobjekte
- S.42 Bestäubung
- S.44 Wer nicht hören will, muss fühlen
- S.46 Den Schädling austricksen
- S.47 Panik im Bienenstock
- S.48 Das Ende der Buchsbaumhecken
- S.49 Schmetterlingsstrauch

## S.15 **2 // Arten und Lebensräume**

- S.16 In den Bergen
- S.18 Feuchte Laubwälder
- S.20 Feuchtgebiete
- S.22 Föhren- und Flaumeichenwälder
- S.24 Halbfette Mähwiesen
- S.26 Magerwiesen und -weiden
- S.28 Steppen und Weinberge

## S.51 **5 // Schmetterlinge fördern**

- S.52 Obstbäume
- S.53 Nektarpendende Blumen
- S.54 Blumenbeete und Pflege
- S.55 Einheimische Hecken
- S.56 Trockenmauern
- S.57 Lichtverschmutzung
- S.58 Natürliche Felsen
- S.60 Begrünte Dächer
- S.61 Alte Bäume

## S.31 **3 // Artenschutz**

- S.32 Blasenstrauchbläuling
- S.33 Gelbringfalter
- S.34 Eselsdistel-Dickkopffalter
- S.35 Leinkraut-Schreckenfalter
- S.36 Christs Mohrenfalter

## S.62 **6 // Um mehr zu erfahren**





# 1 // ALLGEMEINES

Schmetterlinge wurden schon immer wegen ihrer bunten Flügel und ihres unberechenbaren Flugs bewundert. Doch diese Insekten sind nicht nur eine Augenweide, sondern leisten auch wertvolle Dienste für die uns umgebenden Ökosysteme.

Schmetterlinge spielen eine wichtige Rolle bei der Bestäubung zahlreicher Wild- und Kulturpflanzen, die im Austausch dafür ihren Nektar anbieten. Im Raupenstadium tragen sie diskret zum Kreislauf organischer Stoffe bei, indem sie sich von ihren Lieblingspflanzen, zu denen sie eine enge Beziehung haben, ernähren. Eigne nicht-einheimische Arten kön-

nen hingegen zu Schädlingen unserer Kulturen werden, da sie nicht durch natürliche Prädatoren reguliert werden. Als Indikator in biologischen Studien ist das Vorkommen zahlreicher Schmetterlingsarten ein Zeichen für eine intakte Natur.

Der Rückgang der Tag- und Nachtfalter ist jedoch eine wissenschaftliche Tatsache, die auch in den Alpen beobachtet werden kann. Zum Glück gibt es einfache Massnahmen, mit denen wir die Vielfalt der Schmetterlinge in unserer Umgebung fördern können. Wir alle tragen zur Erhaltung unseres Naturerbes bei, wenn wir uns trauen, diese umzusetzen.

# SCHMETTERLING, WER BIST DU?

Schmetterlinge, Insekten aus der Gattung der Lepidoptera, werden durch die Schuppen – im altgriechischen *lepis* – welche ihre vier Flügel bedecken – im altgriechischen *pteros*, charakterisiert. Diese Schuppen sind unter der Lupe betrachtet sorgfältig angeordnet, wie Dachziegel auf einem Dach. Für das bloße Auge sind sie ein «Pulver», welches sich bei Berührung leicht entfernen lässt.

Die Schuppen, welche den Schmetterlingen ihre Farbe verleihen, sind pigmentiert oder besitzen physikalische Eigenschaften, die ihnen irrisierende Schimmer verleihen. Manche Schuppen besitzen auch chemische Eigenschaften, die bei der Kommunikation zwischen Individuen eine Rolle spielen.

Als weiteres typisches morphologisches Merkmal ihrer Gattung besitzen Lepidoptera einen gerollten Rüssel, mit dem sie Flüssigkeiten aufnehmen können. Insbesondere Nektar, der für andere Insekten unerreichbar ist und sich auf dem Blütenboden bestimmter Blumen verbirgt. Eine weitere Besonderheit ist, dass sie mehrere Metamorphose-Stadien (Ei, Raupe, Puppe) durchlaufen, die sich alle stark vom Adultstadium unterscheiden.



Mehr Infos zur Bestimmung der  
Schweizer Arten auf [info fauna](http://info.fauna.ch)  
[www.infofauna.ch](http://www.infofauna.ch)

# HÄUFIGE VERWECHSLUNGEN



**Schmetterlingshafte** (Netzflügler) schweben über trockenen Stellen. Sie ernähren sich von kleineren Insekten, die sie im Flug erbeuten, während ihre Larven – ebenfalls räuberisch – am Boden leben. Libellen-Schmetterlingshaft © Y. Chittaro



Die **Ameisenlöwen** (Netzflügler) haben durchsichtige Flügel und fliegen nachts. Ihre räuberischen Larven leben im Sand, aus dem sie einen Trichter formen, der als Falle dient. Gemeiner Ameisenlöwe © A. Sorbes



**Florfliegen** (Netzflügler) sind Räuber von Blattläusen. Ihre Larven durchstreifen die Vegetation auf der Suche nach Beute. Sie werden in der biologischen Landwirtschaft als Nützlinge eingesetzt. Grüne Florfliege © J.-R. Guillaumin



Die erwachsenen **Eintagsfliegen** (Ephemeroptera) haben zwei oder drei Fäden (Schwänze) am Ende des Hinterleibs. Ihre aquatischen Larven sind Indikatoren für eine gute Wasserqualität. © M. Terrien





Die **Köcherfliegen** (Trichoptera) tragen Haare auf den Flügeln. Sie fliegen abends. Ihre Larven leben im Wasser und bauen sich Schutzhüllen aus Pflanzenresten oder Mineralien. © baltik18



**Blattwespen** (Hymenoptera) sind kleine Wespen. Ihre pflanzenfressenden Larven, welche als «falsche Raupen» bezeichnet werden, können mit Schmetterlingsraupen verwechselt werden. Rosen-Blattwespe © Levantik focus-nature-canalblog und Larve © Vlinderlin.com

# TAG ODER NACHT?

Die Unterscheidung zwischen Tag- und Nachfaltern ist ein Konstrukt des Menschen, das die Einteilung der Schmetterlinge in zwei grosse Gruppen vereinfacht. Abgesehen von der täglichen Flugzeit gib es eine Reihe von Besonderheiten, die für jeden von ihnen typisch sind.

	TAGFALTER	NACHTFALTER
ANTENNEN	Keulenförmig endend 	Fadenförmig oder federartig 
FLUG	Nur tagsüber	Nur nachts, aber einige Arten auch tagsüber
FUTTER	Blumennektar und manchmal auch andere Substanzen	Nektar, aber einige ernähren sich nicht, sondern nutzen ihre im Raupenstadium angesammelten Fettreserven als Treibstoff.
ANZAHL	>200 Arten in der Schweiz, davon 190 im Wallis	> 3400 Arten in der Schweiz, davon 3000 im Wallis

	TAGFALTER	NACHTFALTER
BESONDERHEIT	<p>Wissenschaftlich sehr gut bekannte Organismen, die zur Charakterisierung von Naturschutzprioritäten verwendet werden (Bioindikatoren).</p>	<p>Empfindlich gegenüber Lichtverschmutzung, verfügen manchmal über Organe, welche für Ultraschall empfindlich sind, um Fledermausangriffen zu entgehen.</p>
BEISPIELE	<p><b>Trauermantel</b> © Y. Chittaro</p> 	<p><b>Rittersporn-Eule</b> © A. Sierro</p> 
	<p><b>Schwalbenschwanz</b> © Y. Chittaro</p> 	<p><b>Taubenschwänzchen</b> © P. Lesage</p> 

# LEBENSWEISE

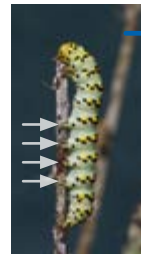
Nach der Paarung legt das Weibchen seine Eier in der Regel an einer bestimmten Stelle auf seiner Wirtspflanze ab. Die Auswahl der verwendeten Pflanzen variiert je nach Schmetterlingsart. Ihre Vorlieben sind das Ergebnis der Koevolution, die die Beziehung zwischen Pflanzen und Schmetterlingen seit Millionen von Jahren prägt. Sobald die Raupe geschlüpft ist, frisst sie zwei bis drei Wochen lang Blätter, Stengel, Knospen und manchmal sogar die Blüten. Dann sucht sie sich einen geeigneten Ort, um sich zu verpuppen. Der Schmetterling schlüpft nach einigen Tagen oder im nächsten Frühjahr.

Die Raupe, die den Schmetterling versteckt

- Die meisten Raupen haben drei Beinpaare an der Vorderseite des Körpers, sowie vier Paar «falsche Beine» an der Rückseite, mit denen sie sich an einer Unterlage festhalten können.
- Viele Raupen werden von kleinen Wespen und Fliegen parasitiert.
- Einige Nachtfalter-Raupen spinnen einen Kokon, in welchem sie sich verpuppen.



**Landvermesser**  
mit nur zwei Paar  
falschen Beinen  
am Hinterleib  
© Ch. Hugues



**Eulenfalter** mit vier  
Paar falschen Beinen  
© S. Rey

**Labkrautschwärmer**  
mit Horn am Ende  
des Hinterleibs.

© A. Scheurer



## Lebenszyklus eines Schmettlings

Beispiel des Leinkrautscheckenfalters



**Eiablage unter einem Blatt** © B.Wolf



**Etwa hundert Eier** auf den Leinkräutern abgelegt. Schlüpfen nach etwa 10 Tagen. © R. Wenger



**Wirtspflanze: Schmalblättriges Leinkraut** © R. Wenger



**Raupe**, die durch aufeinanderfolgende Häutungen während 2 bis 3 Wochen wächst. © B. Wolf



**Puppe** (oft das Überwinterungsstadium) © B. Wolf

# AKTUELLER STAND UND BEDROHUNGEN

Tagfalter sind attraktiv, leicht zu entdecken und werden unter anderem im Rahmen des Biodiversitätsmonitorings Schweiz (BDM-CH) gut dokumentiert. Sie sind ausgezeichnete Bioindikatoren für viele andere, unauffällige Tiergruppen. Ihr Rückgang ist daher ein deutliches Alarmsignal.

88%

der Tagfalter der Schweiz können im Wallis nachgewiesen werden.

51

Walliser Arten (Rote Lise) sind bedroht, von denen 6 nur in diesem Kanton vorkommen.

↓ 7

Arten sind im letzten Jahrhundert in der Schweiz ausgestorben.

↑ 5

Arten kamen nach 1975 ins Wallis.

189 Tagfalterarten wurden mit ausreichender Sicherheit gemeldet, um in die Liste des Kanton Wallis aufgenommen zu werden. Die Zahl der Tagfalterarten hat sich im Laufe der Zeit kaum verändert, doch hinter dieser Stabilität verbergen sich tiefgreifende Veränderungen der Fauna (Häufigkeit, Populationsgrösse).

Einige Schmetterlinge, die früher weit verbreitet waren, werden immer seltener, insbesondere solche, die auf Feuchtgebiete und Magerwiesen angewiesen sind. So gibt es beispielsweise nur noch eine Relikt-Population des Rotbraunen Wiesenvögelchens (s. Seite 21). Der Rundaugen-Mohrenfalter und der Perlgrasfalter kommen nur noch auf der Südseite des Simplon vor und der Westliche Scheckenfalter findet nur noch im Chablais Zuflucht.



Der Grosse Moorbläuling besiedelte früher die Sumpfbereiche von Crans-Montana. © V. Baudraz

Der Rückgang dieser spezialisierten Arten, die an mesophile Extensivflächen gebunden sind, zeugt von fundamentalen Veränderungen, welche in den Jahren 1950–1970 stattgefunden haben:

- Intensivierung der landwirtschaftlichen Praktiken
- Ausweitung der Weinberge
- Urbanisierung der sonnigen Hänge
- Austrocknung von Feuchgebieten in tieferen Lagen und mittleren Höhenlagen
- Lichtverschmutzung

Während spezialisierte Arten aussterben (Berghexe, Akazienzipfelfalter, Grosser Moorbläuling) erweitern andere eher generalistische (Kardinal), exotische (Pelargonienbläuling) oder vom Menschen eingeführte (Alexanor-Schwalbenschwanz) Arten ihr Verbreitungsgebiet.



Die **Berghexe** verschwand aus dem Rhoneknie, nachdem die Beweidung durch Ziegen aufgegeben wurde.

© V. Baudraz



Seit seinem Einzug in Fully (2005), hat der **Kardinal** die wärmsten Gebiete des Wallis besiedelt.

© V. Baudraz



Der aus Südafrika stammende **Pelargonienbläuling** vermehrt sich auf den Geranien auf unserem Balkon.

© commons.wikimedia.org



Der **Akazienzipfelfalter** lebt an warmen und sonnigen Lagen, wo Schwarzdorn wächst.

© V. Baudraz

Hufeisenklee-Widderchen © Y. Chittaro



## 2 // ARTEN UND HABITATE

Das Wallis liegt im Herzen der Alpen und verfügt über eine sehr kontrastreiche Landschaft. Das Klima ist im Chablais eher feucht und wird zunehmend trockener, je weiter man das Rhonetal hinaufsteigt. Die klimatische Vielfalt zeigt sich auch entlang des Höhengefälles, mit heissen Sommerbedingungen in der Ebene, die der Kühle in den Bergen weichen. Je nach Region wechselt das Gestein häufig zwischen Kalkstein (basisch) und Silikatgestein (sauer).

Diese Vielfalt an klimatischen und geologischen Bedingungen hat zur Entwicklung einer grossen Vielfalt an

natürlichen Lebensräumen geführt, von denen einige für Schmetterlinge besonders geeignet sind. Während auf traditionellen, blühenden und sonnigen Wiesen eine grosse Vielfalt an Schmetterlingsarten zu finden ist, nimmt die Zahl der Schmetterlinge in geschlosseneren Waldgebieten oder in Alpenregionen mit einem kalten Klima ab.

Dank des aussergewöhnlichen floristischen Reichtums und dieser Vielfalt an Lebensräumen haben zahlreiche Schmetterlingsarten das Wallis seit den letzten Eiszeiten besiedelt.

## IN DEN BERGEN

Die Gebirgsstufe ist für ihre extremen und wechselhaften klimatischen Bedingungen bekannt, die die Entwicklung von Organismen, die in der Höhe leben, stark einschränken.

Diese auf den ersten Blick feindliche Umgebung weist dennoch eine bemerkenswerte Vielfalt an natürlichen Lebensräumen auf (Rasen, Quellen, Geröllhalden, Schneetälchen.....), die eine spezielle Flora aufweisen. In den Gebieten, in welchen das Vieh gesömmert wird, hält die mässige Beweidung die Landschaft offen und lässt so eine vielfältige Vegetation gedeihen. Es gibt auch unzählige Rückzugsmöglichkeiten (Steinhaufen, Heideflächen, Baumstämme), die Raupen Schutz bieten und wo sie sich in Ruhe verpuppen können.

Diese einzigartige Landschaft, die durch das strenge Klima und die menschlichen Aktivitäten geformt wurde, weist viele natürliche Lebensräume für zahlreiche Schmetterlingsarten auf, von denen einige selten sind oder nur sehr lokal vorkommen.



Subalpiner blütenreicher Rasen  
© R. Wenger



Der **Hochalpen-Apollo** benötigt den Bach-Steinbrech, um sich fortzupflanzen. © Y. Chittaro



Der **Felsenmohrenfalter** kann sich bis über 3000 m fortzupflanzen. © Y. Chittaro



Die Populationen des **Veilchenschneckenfalters** schwanken von Jahr zu Jahr stark.

© Y. Chittaro



Der **Gletscherfalter** lebt auf einer Höhe bis zu 3000 m. Unter diesen extremen Bedingungen braucht die Raupe 2 Jahre, um zum Schmetterling zu werden. © V. Baudraz

## Bedrohungen und Schutzmassnahmen

Während der menschliche Druck auf bestimmte Berggebiete mit der Entwicklung von Freizeitaktivitäten zunimmt, wirkt sich auch der Rückgang der Landwirtschaft negativ aus. Viele Alpweiden werden allmählich von Zwergsträuchern oder Wald überwuchert, weil es an Viehbestand, Pflege oder Sammeln von Brennholz mangelt. Die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Landnutzung werden durch den Klimawandel verschärft. Um dem Rückgang der Landwirtschaft entgegenzuwirken, werden Landwirte bei der Wiederöffnung ehemaliger Alpflächen unterstützt, was auch den Schmetterlingen zugute kommt.



Aufgegebene Alpweide: Bäume und Zwergsträucher überwuchern den Alpenrasen und der Lebensraum der Schmetterlinge verarmt.

© R. Wenger

# FEUCHTE LAUBWÄLDER

Laubwälder wachsen vor allem an den warmen und feuchten Hängen des Chablais. Die Buche ist die vorherrschende Baumart. Ihr dichtes Laub verhindert oft den Lichteinfall, so dass Blumen und Sträucher sich nicht entfalten können.

Auf unfruchtbaren Böden und Geröllhalden lichtet sich der Wald und Ahorn, Linde, Eiche und Hainbuche sorgen für einen abwechslungsreichen Baumbestand.

An den Ufern von Flüssen und Teichen wachsen Weiden und Pappeln. Diese Baumarten sind die Nahrungsquelle für viele Schmetterlingsraupen, die auf diese Art von Lebensraum angewiesen sind.

Ausgleicheter Bestand im  
Buchenwald. © A. Sierra



## Bedrohungen und Schutzmassnahmen

Wie auch in anderen Wäldern führt in jüngster Zeit die fehlende Nutzung der wärmeliebenden Buchenwälder dazu, dass das Kronendach schnell zu dicht wird und damit der Wald für Schmetterlinge an Attraktivität verliert. Gezielte Auslichtungen von Buchenbeständen fördern Weiden, Eichen und Ahorn sowie die Blütenpflanzen, die Schmetterlinge zum Nektarsammeln aufsuchen.



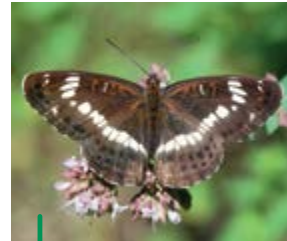
Der **Nagelfleck**, ein Nachtfalter, fliegt im Mai in Buchenwäldern. Die Männchen fliegen am Tag, um die Weibchen zu lokalisieren.

© P.-A. Pichard



Der **Grosse Eisvogel** sucht die Zitterpappel auf, wo er seine Eier ablegt und an Pflanzensäften saugt.

© A. Gor



Der **Kleine Eisvogel** sucht nach Geissblättern, um sich fortzupflanzen. © Y. Chittaro



Der **Kleine Schillerfalter** legt seine Eier auf Zitterpappeln ab. © Y. Chittaro

Das Auslichten von Waldrändern entlang von Waldstrassen und Wiesen bietet günstige Eiablagehabitats für den Gelbringfalter (s. Seite 33). Die Förderung von Geissblatt, Weiden und Zitterpappel entlang von Waldrändern sichert den Fortbestand des Kleinen Eisvogels und des Kleinen Schillerfalters.

# FEUCHTGEBIETE

Feuchtgebiete bieten je nach Wasservorkommen, Höhenlage und Bodenbeschaffenheit eine grosse Vielfalt an Lebensräumen. Zu den Feuchtgebieten gehören Sümpfe, Feuchtwiesen, Teiche, Schilfgürtel oder Torfmoore.

Grundsätzlich sind Feuchtgebiete nicht die bevorzugten Lebensräume von Schmetterlingen, aber einige wenige Arten haben sich an diese besonderen Bedingungen angepasst.

Die Herausforderungen für den Schutz der von Feuchtgebieten abhängigen Schmetterlinge sind eng mit der Erhaltung ihrer Lebensräume verbunden, von denen in der Schweiz im letzten Jahrhundert über 80% verschwunden sind.

Moor mit verschiedenen Habitaten, in denen der Violette Silberfalter fliegt.

© A. Sierra





Der **Blauschillernde Feuerfalter** pflanzt sich auf dem Schlangenknöterich in Feuchtwiesen fort. © A. Gor



Der **Violette Silberfalter** saugt gerne an Disteln, die Raupen ernähren sich aber von Mädesüss. © J. Kabel



Der **Hochmoorgelbling** bewohnt Torfmoore und Bergweiden, wo er seine Wirtspflanze, die Moorrauschbeere, findet. © H. Schmitt



Das vom Aussterben bedrohte **Rotbraune Wiesenvögelchen** lebt in den letzten Hangmooren, die am Rande von Trockenwiesen liegen. © F. Vassen

## Bedrohungen und Schutzmassnahmen

Viele Feuchtgebiete sowohl in der Ebene als auch in den Bergen wurden entwässert, um Platz für landwirtschaftliche Flächen oder Bauvorhaben zu schaffen. Durch die Korrekturen der Rhone und anderer Flüsse wurden die Flussläufe, die ein ganzes Netz von Feuchtgebieten bildeten, beseitigt. Heute werden die letzten Reste der Feuchtgebiete geschützt. Massnahmen wie z. B. späte Mahd oder das Entfernen von Sträuchern sollen ihren spezifischen Reichtum erhalten.



Feuchtwiese mit Mädesüss © R. Wenger

# FÖHREN- UND FLAUMEICHENWÄLDER

Föhren- und Eichenwälder sind wärmeliebende Wälder, die vor allem in tiefen und mittleren Höhenlagen an den trockenen, exponierten Hängen des Zentralwallis anzutreffen sind.

Die felsigen oder sehr flachgründigen Böden, auf denen diese Wälder gedeihen, verhindern, dass sich eine dichte Waldbedeckung bilden kann. Das Unterholz ist hier blütenreich und wechselt sich mit grasbewachsenen Lichtungen, Geröllhalden und Büschen ab. Dieses Mosaik ist für Schmetterlinge sehr günstig.

Vielleicht sehen Sie bei Ihrem nächsten Spaziergang den Walliser Waldportier, eine gefährdete Art, die hauptsächlich in diesen wärmeliebenden, mit Licht durchsetzten Wäldern lebt.

Trockener Föhrenwald mit  
dichtem Unterholz

© A. Sierro



## Bedrohungen und Schutzmassnahmen

Die Föhren- und Eichenwälder in den unteren Walliser Hanglagen mussten häufig Weinbergen, Obstgärten oder Gebäuden weichen. In diesen Wäldern trugen die Beweidung mit Ziegen und das Sammeln von Brennholz bis Mitte des 20. Jahrhunderts zur Erhaltung offener Flächen bei. Die Aufgabe dieser Nutzungen hat jedoch zu einer zunehmenden Verdichtung / Schliessung geführt. Heutzutage leiden die Föhrenwälder auch unter wiederholten Dürren und Bränden und werden immer häufiger von der widerstandsfähigeren Flaumeiche verdrängt.

Um diesen Effekten entgegenzuwirken und diese für Schmetterlinge attraktiven Lebensräume zu erhalten, werden von Forstbetrieben Fördermassnahmen durchgeführt. Durch gezielte forstwirtschaftliche Eingriffe schaffen sie lichtdurchlässige Bereiche, die sich positiv auf die Biodiversität auswirken.



**Walliser Waldportier**, bis vor kurzem noch als Kleiner Waldportier bezeichnet. © Y. Chittaro



**Verändertes Widderchen** mit seinem typischen roten Hinterleibsring. © M. Baudraz



**Weisskernaugh**, das im Juli oft zahlreich an den Hängen zu finden ist. © Y. Chittaro



**Holzschlag** in einem Föhrenwald, um sonnige Bereiche mit einem vielfältigen Unterwuchs zu schaffen. © A. Sierro

# HALBFETTE MÄHWIESEN

Halbfette oder wenig intensive Mähwiesen kommen von der Ebene bis in die Berge vor, wobei die floristische Vielfalt je nach Höhenlage variiert. In der Ebene sind sie jedoch selten geworden.

Diese Wiesen werden zweimal pro Jahr gemäht und im Herbst oft beweidet. Sie werden in der Regel mässig gedüngt und bewässert. Unter all diesen Bedingungen kann sich eine vielfältige Flora entwickeln.

Aufgrund ihres vielfältigen Blumenangebots ziehen Halbfettwiesen ein breites Spektrum an Schmetterlingsarten an, deren Raupen hier ein reichhaltiges Angebot an Futterpflanzen finden.

Blühende halbfette Mähwiese

© A. Sierra



## Bedrohungen und Schutzmassnahmen

Durch Überdüngung, technische / künstliche Bewässerung und die Aussaat von Futterpflanzen werden wenig intensiv genutzte Wiesen in Fettwiesen umgewandelt. Diese Intensivierung geht einher mit häufigem Mähen, bis zu drei Mal pro Jahr. Diese Praktiken führen zu einem Rückgang der botanischen Vielfalt und des Angebots an Nektarquellen, dem zwangsläufig der Verlust vieler Schmetterlingsarten folgt. Um die Lage noch weiter zu verschlechtern, ermöglicht die globale Erwärmung zudem eine Intensivierung der landwirt-

schaftlichen Nutzung bis in hohe Lagen, in bisher unberührten Gebieten, so dass immer mehr Schmetterlinge auch in Bergwiesen verschwinden.

Der Bund und die Kantone unterstützen eine extensive Bewirtschaftung von Mager- und Halbfettwiesen durch Subventionen, die den Ertragsverlust ausgleichen. Dieses System hat lokal dazu beigetragen, den Rückgang einiger bedrohter Arten zu vermindern.



Der **Schwarze Apollo** sucht kühle Wiesen auf, wo er sich auf dem Lerchensporn fortpflanzt. © Y. Chittaro



Das **Weibchen des Dukatenfalters** legt seine Eier auf Sauerampfer ab. © Y. Chittaro



Die Raupe des **Himmelblauen Steinkleebläulings** ernährt sich von Esparsetten. © Z. Cebeci



Intensive, Kunstwiese, ungünstig für Schmetterlinge; **Wiesenkerbel (weiss)** dominiert. © A. Sierro

# MAGERWIESEN UND -WEIDEN

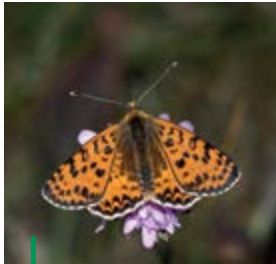
Magerwiesen und -weiden sind die schmetterlingsreichsten natürlichen Lebensräume. Ihre extensive Pflege besteht aus einer einmaligen jährlichen Mahd oder Beweidung. Diese Bewirtschaftungsform ist für die Entwicklung einer vielfältigen, auf offene Flächen angewiesene Flora, unerlässlich.

Diese Lebensräume bieten vom Frühjahr bis zum Herbst eine grosse Vielfalt an Nektarpflanzen für die Falter und ein reiches Angebot an Futterpflanzen für die Raupen. Esparsette, Skabiosen-Flockenblume, Feld-Witwenblume, Mittlerer Wegerich, Tauben-Skabiose und Thymian erweisen sich dabei als die begehrtesten Pflanzen.

Magerwiese in den Bergen

© A. Sierra





Der **Rote Scheckenfalter** saugt gerne Nektar an Skabiosen und Witwenblumen.

© A. Sierro



Der **Ehrenpreis-Scheckenfalter** ist charakteristisch für mageres Weideland.

© Y. Chittaro



Die Raupen des **Schwarzfleckigen Ameisenbläulings** ernähren sich von Ameisenlarven. Der Falter fliegt auf Blumenwiesen. Die Beweidung und die Trittsuren der Tiere führen zu offenen Bodenflächen, die für das Überleben der Wirtsameisen nötig sind.

© V. Baudraz

## Bedrohungen und Schutzmassnahmen

Seit 1900 sind fast 90% der Magerwiesen in der Schweiz verschwunden, sei es durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung (Düngung, Berieselung, Überweidung, Aussaat von Luzerne) oder durch die Aufgabe der Nutzung, wodurch sich der Wald ausbreiten konnte. Der Verlust von Magerwiesen führt direkt zum Verschwinden vieler Pflanzen und der von ihnen abhängigen Schmetterlinge. Ähnlich wie bei den Massnahmen zur Förderung der extensiven Pflege von Halbfettwiesen werden für die noch bestehenden Magerwiesen und -weiden Subventionen ausbezahlt, um die Ertragsverluste zu entschädigen. Zudem sind diese Lebensräume gesetzlich streng geschützt und dürfen nicht zerstört werden.



**Intensive Bewässerung von Wiesen durch künstliche / technische Berieselung.**

© A. Sierro

# STEPHEN UND WEINBERGE

Aufgrund ihrer trockenen und sonnigen Bedingungen ist die Steppe ein extremer Lebensraum, in dem sich nur speziell angepasste Arten entwickeln können. Kontinentale, etwas frischere Steppen gibt es an den Nordhängen. Sie tragen zur Vielfalt dieser Lebensräume bei.

## Bedrohungen und Schutz

Die Steppenflächen gingen zwischen 1950 und 1980 aufgrund der Ausweitung der Weinberge und der Verbuschung stark zurück. Durch den massiven und systematischen Einsatz von Herbiziden in den Weinbergen wurde die Bodendeckung vollständig beseitigt, so dass sich die Schmetterlinge nicht mehr fortpflanzen konnten.

Die Steppen haben aktuell einen hohen Schutzstatus, der ihre Zerstörung verhindert. Seit den 1990er Jahren werden Weinbauparzellen immer häufiger begrünt. Dies ermöglicht unter anderem dem Kleinen Perlmutterfalter, seinen gesamten Lebenszyklus in den Weinbergen zu vollziehen. Auch der Apollofalter, der sich auf Mauerpeffer- und Hauswurzarten an Mauern fortpflanzt, kann wieder beobachtet werden.



Felsensteppe im Oberwallis  
© A. Sierro



Der **Fetthennen-Bläuling** legt seine Eier auf die Blätter der Grossen Fetthenne ab, die auf Felsen und Geröll, manchmal auch auf Trockensteinmauern wächst. © Sanchez et © A. Sierrro



In der Schweiz sind die Vorkommen des **Eisenfarbigen Samtfalters** auf die Steppen des Wallis beschränkt, wo er im Spätsommer fliegt.  
© Y. Chittaro



Der **Spanische Bläuling** ist sehr selten und kommt nur im Oberwallis und in einigen Regionen Norditaliens vor.  
© V. Baudraz



**Kleiner Perlmutterfalter**, Oberseite und Unterseite.  
© Y. Chittaro



Lokal fliegt der **Apollo** wieder über Weinbergmauern auch in Siedlungsnähe.  
© E. Rehsteiner



Spontanflora, die in den Weinbergparzellen wächst.  
© J. Marguelisch

Blasenstrauchbläuling © P. Keusch





## 3 // ARTENSCHUTZ

Die Abgeschlossenheit einiger Täler im Herzen der Alpen hat die Entwicklung endemischer Arten oder Unterarten von Tagfaltern begünstigt, die es nirgendwo sonst gibt. Da sie nur im Wallis vorkommen, wäre ihr Verschwinden gleichbedeutend mit ihrem weltweiten Aussterben.

Einige günstige Lebensräume im Wallis sind für mehrere Arten, die in Europa und darüber hinaus als selten gelten, die letzten Habitate in der Schweiz. Unser Kanton trägt somit eine nationale und internationale Verantwortung für das langfristige Überleben dieser einzigartigen Arten.

Für die bedrohtesten Arten wurden deshalb Artenschutzprojekte entwickelt, um ihre langfristige Erhaltung in ihren natürlichen Lebensräumen sicherzustellen.

# BLASENSTRAUCHBLÄULING

Derzeit besiedelt der Blasenstrauchbläuling in der Schweiz nur die unteren Hanglagen des Wallis und den südlichen Ausläufer des Val Poschiavo (GR). Die Ausdehnung der Weinberge zwischen 1950 und 1980 hat die Art seltener werden lassen. Diese Bläulingart vermehrt sich nur auf dem Blasenstrauch, wobei sich die Raupe in den Hülsen (Bohnen) entwickelt. Mehrere parasitäre Fliegen und Wespen befallen die Raupen, wodurch der Schmetterling von Natur aus selten ist.

## Massnahmen

Der Blasenstrauch wächst nur auf trockenen Böden (z. B. an Rändern von Weinbergen) und erträgt keine Konkurrenz durch andere Pflanzen. Durch die Anpflanzung von Blasensträuchern an geeigneten Stellen können die Populationen des Bläulings gestärkt werden. Im Rahmen verschiedener Revitalisierungsprojekte wurden in Weinbergen bereits über tausend Blasensträucher gepflanzt.



© H. Gerber



© A. Sierra



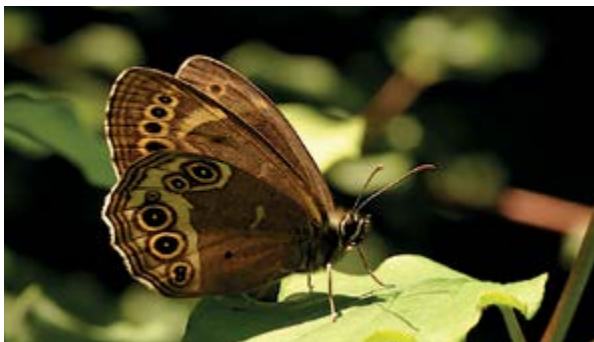
© A. Sierra



© A. Sierra

# GELBRINGELFALTER

Der Gelbringelfalter ist im Wallis nur im Chablais und sehr vereinzelt im Zentralwallis bekannt. Er ist ein Waldschmetterling, der im Sommer in lichten Wäldern, auf Lichtungen, auf Waldwegen und entlang von Waldrändern fliegt. Das Weibchen legt seine Eier auf Gräsern ab. Die Art ist aufgrund der Verdunkelung der Wälder infolge der Aufgabe des Sammelns von Brennholz und der Aufgabe der Beweidung durch Kleinvieh stark zurückgegangen.



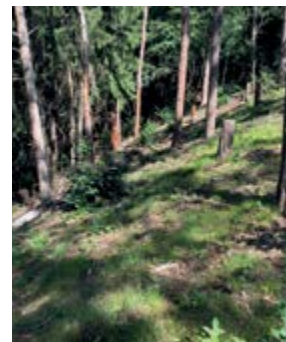
© A. Scheurer

## Massnahmen

Erhaltungsmassnahmen bestehen darin, die Wälder auszulichten und die Waldränder buchtig zu gestalten, wobei einige Bäume erhalten bleiben damit diese Schatten auf die Krautschicht werfen. Die Pflege der Strassenränder sollte im Herbst erfolgen, um die im Frühjahr aktiven Raupen zu schonen. Unten: Links ein dunkler Wald ohne Bodengräser, der für den Gelbringelfalter ungünstig ist; rechts ein ausgelichteter Kiefernwald mit vielen Gräsern, wie von der Art gerne besiedelt.



© A. Sierró



© A. Sierró

# ESELSDISTEL-DICKKOPFFALTER

Diese Art ist in der Schweiz vom Aussterben bedroht und kommt nur noch in der Region um Leuk vor. Sie vermehrt sich auf Sonnenröschen und Fingerkraut. Ihre Wirtspflanzen blühen nur auf offenen Bodenstellen mit sehr wenig Vegetation und auf Felsplatten. Die Aufgabe der Beweidung von Steppen und Magerwiesen hat zur Ausbreitung des Waldes und zum Rückgang der Art geführt.

## Massnahmen

In Leuk wurde die Beweidung von Steppen durch Schafe wieder aufgenommen, um eine niedrigere Vegetation zu fördern und so grosse Flächen offen zu halten.

Die Fotos unten zeigen einen wiederhergestellten Steppenlebensraum: dichte Grasnarbe vor der Beweidung (links) und lückige Grasnarbe nach der Beweidung (rechts).



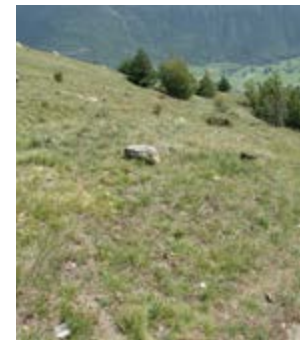
© B. Wolf



Sonnenröschen © B. Wolf



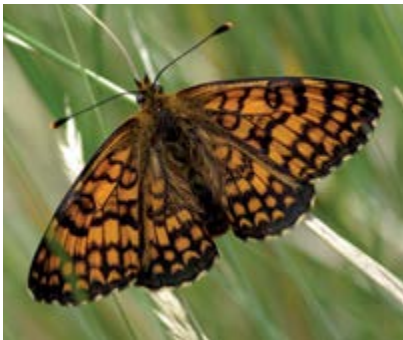
© A. Sierro



© A. Sierro

# LEINKRAUT-SHECKENFALTER

Die Art kommt im Mittelmeerraum vor und erreicht im Wallis die nördliche Grenze ihres Verbreitungsgebietes. Die Walliser Individuen gehören zu einer endemischen Unterart (*berisalii*). Früher lebte dieser Schmetterling vor allem auf Ackerterrassen, auf denen das Italienische Leinkraut auf umgepflügten Böden gedeiht. Heute sind die Ränder von Weinbergen in den Kulturlandschaften des Oberwallis und von Fully seine letzten Lebensräume.



© B. Wolf



© B. Wolf

## Massnahmen

Im Jahr 2005 startete Pro Natura ein Naturschutzprojekt im Vispental. Mehrere kleine Weinbergparzellen und brachliegende Ackerterrassen wurden umgebrochen und mit Leinkraut eingesät. Die Population des Leinkraut-Scheckenfalters nahm sofort stark zu. Dieses Prinzip wurde in anderen Naturschutzprojekten in Ausserberg und Fully übernommen.



Umgebrochene, ehemalige Ackerterrasse © R. Wenger

# CHRISTS MOHRENFALTER

Er ist einer der seltensten und lokalsten Schmetterlinge Europas, der ein Verbreitungsgebiet von nur etwa 360 km<sup>2</sup> auf der Simplonsüdseite und Norditalien besiedelt. Es braucht viel Geduld, um diese Art zu beobachten! Die Raupe entwickelt sich vor allem auf dem Buntschwingel, welcher an steilen, unzugänglichen Hängen auf kristallinem Gestein vorkommt. Aufgrund ihrer begrenzten Verbreitung gilt die Art als sehr verletzlich.



© V. Baudraz

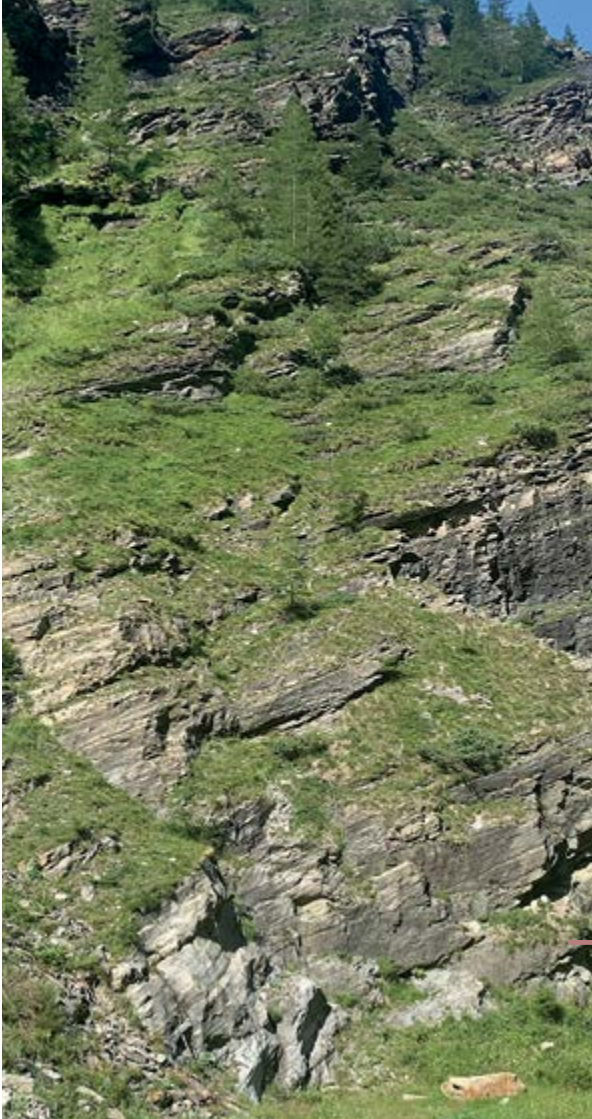
## Massnahmen

Die Art und die Region, in der ihre Hauptpopulationen leben (Laggintal), sind seit 1985 durch einen kantonalen Schutzbeschluss geschützt, der jeglichen Fang und sogar das Spaziergehen mit einem Netz verbietet. Um sein Überleben zu sichern, muss das Vordringen des Waldes auf die sonnigen Hänge verhindert und auf die Erstellung neuer Infrastrukturen verzichtet werden, die zu Störungen und Beeinträchtigungen des Lebensraums führen (Strassen, Antennen, etc).



Unzugängliche Steilhänge, die als Lebensraum genutzt werden

© Y. Chittaro



Lebensraum des Christs Mohrenfalters  
© R. Wenger



## 4 // SCHMETTERLINGE UND MENSCHEN

Ein Schmetterling, der sich bei einem Picknick in den Bergen auf der Suche nach Mineralsalzen auf unserem Arm niederlässt, ist oft unsere erste Begegnung mit dieser farbenfrohen Welt.

Als harmlose Organismen und Symbol für Spiritualität gehören diese geflügelten Insekten zu den wenigen wirbellosen Tieren, die einen guten Ruf geniessen. Das Auftreten einiger Arten kann jedoch als schlechtes Omen gedeutet werden.

Als Bestäuber von Blütenpflanzen geschätzt, oder als Schädlinge an Kulturen gefürchtet: Schmetterlinge sind immer wieder spannende Studienobjekte! Auf den nächsten Seiten finden Sie einige Beispiele und Anekdoten über die zwiespältige Beziehung zwischen Mensch und Schmetterling.



# SCHMETTERLINGE ALS STUDIENOBJEKTE

Für die meisten Schmetterlingsliebhaber und -wissenschaftler ist der Fang mit dem Netz ausreichend, um die Tiere zu beobachten und zu identifizieren, ... bevor sie sie wieder freilassen.

Bei gewissen Studien ist aber die Entnahme einiger weniger Exemplare unerlässlich. Das Fangen von seltenen Arten und in geschützten Gebieten wird vom Kanton jedoch nur in Ausnahmefällen nach einer Bedarfsanalyse und einer Bewertung der potenziellen Auswirkungen bewilligt.



Schmetterlingsforscher  
© Y. Chittaro

Diese Proben werden in Sammlungen von Museen oder Forschungsinstituten aufbewahrt und ordnungsgemäss beschriftet (Datum, Fangort, Sammler), um das Vorkommen von Arten zu dokumentieren, neue Arten zu beschreiben (Typus-exemplare) oder die genetische Vielfalt einer Population zu untersuchen. Dank moderner Techniken, die es ermöglichen DNA-Ergebnisse von einem einzigen Bein eines Tiers aus der Natur oder von Museumsbelegen zu erhalten, ist es heutzutage kaum mehr notwendig, ganze Individuen zu entnehmen.

Im Gegensatz zur Volksmeinung gefährden solche Entnahmen für wissenschaftliche Zwecke die Schmetterlingspopulationen nicht, da sie nur sehr punktuelle oder sogar unbedeutende Auswirkungen haben. Vielmehr sind die Veränderung oder Zerstörung ihrer bevorzugten Lebensräume die Hauptgründe für ihr Verschwinden.



Sammlung von Nachtfaltern, die als Referenz dienen.  
© A. Sierro

# BESTÄUBUNG: AUCH DIE SCHMETTERLINGE KOMMEN NICHT ZU KURZ

Die Bestäubung ist ein natürlicher und hoch entwickelter Grundpfeiler für das Funktionieren unserer Ökosysteme und unserer Ernährung. Die Blütenpflanzen bieten Nektar an, den die Insekten als Nahrung benötigen. Als Gegenleistung transportieren und verbreiten die Schmetterlinge den Pollen der besuchten Pflanzen. Auf diese Weise durchläuft jeder der beiden Partner seinen eigenen Lebenszyklus.



**Distelfalter**, eine migrierende Art, die viele Pflanzen während ihrer Wanderung bestäubt.

© LDD

Der Ruhm der Bienen lässt manchmal die nicht minder wichtige Bestäubung durch andere Insekten wie adulte Schmetterlinge vergessen gehen. Zwar tragen Schmetterlinge in geringerer Masse zur Bestäubung von Pflanzen bei, die Früchte produzieren, die wir essen, doch für viele Wildblumen sind sie unverzichtbar. Dazu gehören viele Heilpflanzen, Hülsenfrüchte und andere Arten aus der Familie der Kohlgewächse, Karotten und Sonnenblumen, deren Samenproduktion von dieser Bestäubungsleistung abhängt. Einige wenige Pflanzen können sich sogar nur dank einer einzigen Schmetterlingsart vermehren, deren Rüssel lang genug ist, um den Nektar am Grund der Blüten zu erreichen.

Durch die Bestäubung von Wildpflanzen und -bäumen tragen Schmetterlinge auch zum Gleichgewicht unserer Ökosysteme und zum Charme unserer Landschaften bei. Der Schutz und die Förderung von Schmetterlingen ist daher ein Beitrag zu einem vielfältigen Bestäubungssystem, von dem Mensch und Natur gleichermaßen profitieren.



**Braunkolbiger Braundickkopffalter** mit  
ausgestrecktem Rüssel auf Lavendel  
© E. Rogoyska

# WER NICHT HÖREN WILL, MUSS FÜHLEN: KIEFERN- UND EICHEN-PROZESSIONSSPINNER

Der Name der Prozessionsspinner wird durch die Art der Raupen, sich im Gänsemarsch fortzubewegen, begründet. Sie gehören zu zwei einheimischen Arten von nachtaktiven Schmetterlingen, die sich entweder von Kiefern oder Eichen ernähren. Sie verursachen lokale Schäden, indem sie sich von Nadeln oder Blättern ernähren, ohne die Bäume vollständig zu schädigen. Am Ende ihrer Entwicklung suchen die Raupen einen Ort, um sich zu verpuppen. Dazu bewegen sie sich am Boden in Form einer «Prozession».

Die Raupen sind problematisch, da sie Nesselhaare besitzen, die bei Berührung zu starkem Hautjucken

führen. Während im Wald keine Bekämpfung notwendig ist, werden die Nester der Prozessionsspinner in Parks und Gärten in der Regel entfernt, um Unannehmlichkeiten für die Bevölkerung zu vermeiden. Massenvermehrungen kommen periodisch vor, enden jedoch nach ein bis zwei Jahren auf natürliche Weise.



Infos über den Zyklus des  
Kiefernprozessionsspinners  
[www.vs.ch/broschuere-schmetterlinge-kiefernprozessionsspinners](http://www.vs.ch/broschuere-schmetterlinge-kiefernprozessionsspinners)



© A. Sierro



© dreamstime.com

**Der Kiefern-Prozessions-  
spinner** legt seine Eier im Sommer auf allen Kiefernarten ab. Die Raupen schlüpfen schnell und beginnen zu fressen. Während des Winters sammeln sie sich in gesponnenen Nestern und beenden ihre Entwicklung im Frühjahr, bevor sie ihren Baum verlassen. Um ein Nest zu entfernen, schneidet man die betroffenen Äste zwischen November und Februar ab und verbrennt oder entsorgt das Nest. Raupenfallen, die verhindern, dass die Raupen den Boden erreichen, können vor dem Februar aufgestellt werden.



© arboristedusud



© P. Denekamp

**Der Eichen-Prozessions-  
spinner** legt seine Eier im Herbst an einem Ast einer Eiche ab. Die jungen Raupen schlüpfen aus dem Ei und fressen während des Sommers. Sie sind nachtaktiv und verbringen den Tag in Gruppen in einem gesponnenen Nest am Stamm. Die Bekämpfungsmethoden sind ähnlich, wenn auch aufwändiger bei grossen Eichen.



© Juventino

**Verwechseln Sie** die Prozessionsraupen **nicht** mit den Raupen des Wolfsmilch-Ringelspinner (*Malacosoma castrensis*, einer Prioritätsart) oder des Alpen-Ringelspinner (*M. alpicola*). Die Raupen und Nester beider Arten kommen nicht auf Bäumen vor und haben eine helle Rückenlinie.

# DEN SCHÄDLING AUSTRICKSEN: DER TRAUBENWICKLER

Im Weinbaujargon werden die Raupen zweier Mikrolepidopteren-Arten, die junge Weintrauben befallen, als «Traubenwickler» bezeichnet. Bei diesen Arten locken die weiblichen Schmetterlinge die Männchen zur Fortpflanzung an, indem sie Pheromone (flüchtige chemische Substanzen, die als Botenschaft zwischen Individuen fungieren) abgeben.

Diese Pheromone werden im Labor künstlich hergestellt und in Form von Diffusoren im Frühjahr in den Weinbergen ausgebracht. Die künstlichen Pheromone vermischen sich mit den Pheromonen der Weibchen und erschweren damit den Männchen das Auffinden der Weibchen. Dadurch wird eine Paarung verhindert und der Schaden durch Traubenwickler stark verringert. Diese Methode der «sexuellen Verwirrung» wird im Wallis seit 25 Jahren erfolgreich von den Weinbauern eingesetzt. Sie verringert das Ausbringen von Breitband-Insektiziden, die fast alle anderen Insekten, sowohl Schädlinge als auch Nützlinge, abtöten würden.



Adulter Traubenwickler der Gattung *Eudemis* © biocontrol



Traubenwickler © anders gärtnern



Zwei Arten von Pheromonverteilern © A. Sierra

# PANIK IM BIENENSTOCK: DER TOTENKOPFSCHWÄRMER

Der Totenkopfschwärmer ist ein Wanderfalter und kommt jedes Jahr im Mai/Juni aus Afrika zu uns. Die riesigen gelben Raupen entwickeln sich auf Kartoffeln und schlüpfen im August/September als Schmetterlinge. Der Ausdruck «Totenkopf» kommt von der totenkopffähnlichen Zeichnung auf dem Brustteil des Schmetterlings. Daher galt dieser Schmetterling bei Sichtung lange Zeit auch als schlechtes Omen.

Imker kennen ihn gut, denn er ist sehr honigliebend und dringt gelegentlich in Bienenstöcke ein, um sich daran sattzufressen. Im Gegensatz zu den anderen Schwärmerarten verfügt der Totenkopfschwärmer nur über einen kurzen, aber kräftigen Rüssel, der mehrere Funktionen erfüllt. Erstens können Laute ähnlich dem Summen der Königin gemacht werden, zur Beruhigung der Bienen. Zweitens dient er als Saugvorrichtung, mit der der Deckel der Wabenzelle durchstoßen werden kann, um den darin enthaltenen Honig abzusaugen. Obwohl die Totenkopfschwärmer gegen Bienengift resistent sind und in der Regel von den Bienen nicht attackiert werden, kommt es vor, dass Totenkopfschwärmer manchmal tot in Bienenstöcken gefunden werden.



Adulter **Totenkopfschwärmer**  
© P. Mothiron



Die Raupe kann bis zu 14 cm lang werden. © acremar.it



Getöteter **Totenkopfschwärmer** am Eingang des Bienenstocks.  
© beelove974

# DAS ENDE DER BUCHSBAUMHECKEN? DER BUCHSBAUMZÜNSLER

Der Buchsbaumzünsler ist ein Nachtfalter, der ursprünglich aus dem Fernen Osten stammt. Er wurde in den 2000<sup>er</sup> Jahren durch importierte Pflanzen aus Asien nach Europa eingeschleppt und hat sich schnell zu einem invasiven Schädling entwickelt. In der Schweiz wurde er ab 2007 in der Region Basel und ab 2011 im Wallis beobachtet. Seine Raupen scheinen nur Buchsbaumblätter zu fressen. Da es keine natürlichen Feinde gibt, verursacht die Invasion der Art schwere Schäden in den europäischen Buchsbaumpopulationen, sowohl bei Zier- als auch bei Wildpflanzen.

Der Verzicht auf die Anpflanzung von Buchsbaum, der für Nektarsammler wenig interessant ist, hilft, die Ausbreitung dieses Schädlings einzudämmen. Eine mechanische Bekämpfung durch Entfernen der Raupen und der befallenen Bäume ist möglich, aber aufwändig. Neue Methoden der biologischen (Bakterien, Nematoden, Schlupfwespen) oder chemischen (Pheromonfallen) Bekämpfung werden zunehmend entwickelt.



**Buchsbaumzünsler** und von seinen Raupen geschädigter Buchsbaum © Ph. Boissel, © ecostyle.be, © A.Sierro

# GUT GEMEINT, ABER... DER SCHMETTERLINGSSTRAUCH

Der Buddleja oder Schmetterlingsstrauch wird seit vielen Jahren wegen seiner dekorativen und für Schmetterlinge attraktiven Blütentrauben in unseren Gärten angepflanzt. Dasselbe gilt auch für andere importierte Pflanzen, wie die Amerikanische Goldrute oder den Riesen-Bärenklau. Es ist jedoch zu beachten, dass exotische Pflanzen für Schmetterlinge irreführend sind, da sie diese von ihrer Rolle als Bestäuber einheimischer Pflanzen ablenken, keine Nahrung für die Raupen bieten und oft nur wenig oder minderwertigen Nektar liefern.

Zu allem Überfluss sind diese Pflanzen oft invasiv und verdrängen einheimische Pflanzen, was zu einem Verlust an Biodiversität führt. Daher sollten sie nicht gepflanzt werden.



Liste der invasiven Arten

[www.vs.ch/broschuere-schmetterlinge-neophyten](http://www.vs.ch/broschuere-schmetterlinge-neophyten)



Der ursprünglich aus Asien stammende **Schmetterlingsstrauch** (*Buddleja davidii*) ist ein Pionierstrauch, der vegetationslose Flächen (Kies, Ufer) leicht besiedelt. Er hat keine positiven Auswirkungen auf Nektarsammler, da er im Sommer blüht, einem Zeitraum, in dem die Blütenpracht der einheimischen Arten am Grössten und mehr als ausreichend ist.

© M. Ruckszio



**Spätblühende Goldrute** und **Kanadische Goldrute** sind amerikanischen Ursprungs und verbreiten sich leicht durch ihre zahlreichen Samen. Sie sind sehr problematisch in Wiesen, Feuchtgebieten und Brachland. © AO Flickr



## 5 // SCHMETTERLINGE FÖRDERN

Meist genügen einfache und kostengünstige Massnahmen, um Schmetterlinge in die Nähe des eigenen Hauses zu locken.

Eine wichtige Voraussetzung für das Vorkommen von Schmetterlingen ist, dass sie eine grosse Auswahl an einheimischen Pflanzen vorfinden. So wachsen die Raupen auf Gräsern, Blumen oder Sträuchern heran, deren verschiedene Teile sie verzehren. Die adulten Tiere profitieren von einem vielfältigen, über das ganze Jahr verteilten Blütenpflanzen- resp. -Nektarangebot.

Natürliche Strukturen wie Steingärten oder Trockenmauern ergänzen

das Angebot an Verstecken, die für die Überwinterung oder die Flucht vor Fressfeinden nützlich sind.

Während einige Massnahmen etwas mehr Aufwand erfordern, muss für andere wenig getan werden. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn man sich für eine «etwas unordentlichere» Natur in den sonst so «sauberen» Gärten entscheidet oder wenn man die nächtliche Beleuchtung reduziert, die negative Auswirkungen auf Nachtfalter hat. Wenn Sie die in diesem Kapitel vorgeschlagenen Tipps beachten, werden Sie sicher bald neue Arten in Ihren Gärten und bunten Blumenbeeten beobachten können.

# OBSTBÄUME

Obstbäume, die im Frühling blühen, bieten Blütenressourcen, die von Frühlingsschmetterlingen besonders geschätzt werden, wenn Nektarquellen noch rar sind.

Hochstämmige Obstbäume, vor allem Pflaumen- und Kirschbäume, beherbergen die Raupen einiger Arten, wie z. B. des Baumweisslings (S. 38) oder des Grossen Nachtpfauenauges, der grössten Schmetterlingsart Europas, welche vom Aussterben bedroht ist. Diese Bäume sollten weder mit Insektiziden behandelt noch der Strassenbeleuchtung ausgesetzt werden, da dies die nachtaktiven Arten stört.

Die überreifen Früchte, die vom Baum fallen und am Boden verrotten, ziehen viele Schmetterlinge an, darunter den Trauermantel, den Grossen Fuchs und einige Wanderfalter wie den Admiral. Der in den gärenden Früchten enthaltene Alkohol kann Falter betrunken «taumeln» lassen...

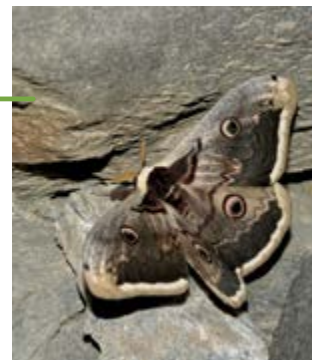
Der **Mandelbaum** bietet sich ab März den ersten Nektarsammlern an, wie dem Admiral, der als erwachsener Falter überwintert.

© R. Sander



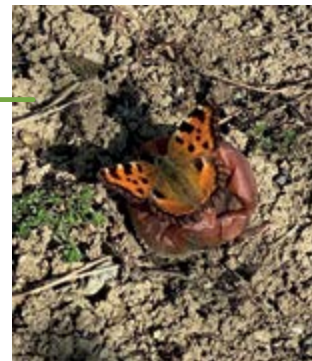
Die Raupe des **Grossen Nachtpfauenauges**, einer spektakulären und bedrohten Art, ernährt sich von Blättern hochstämmiger Pflaumen- und Kirschbäumen.

© A. Sierro



Im Herbst und Frühling ernährt sich der **Grosse Fuchs** gerne von reifen Früchten, die am Boden gären.

© A. Sierro



# NEKTARSPENDENDE BLÜTEN UND NAHRUNGSPFLANZEN

Um den Nahrungsbedarf eines Schmetterlings, von den nahrhaften Wirtspflanzen für die Raupen bis zu den nektarreichen Blüten für die adulten Tiere – vollständig zu decken, gibt es nichts Besseres als ein Beet mit einer ausgewogenen Mischung von Pflanzen. Je bunter und vielfältiger die Pflanzen sind, desto mehr Schmetterlinge sind zu erwarten.

Hier einige Beispiele:

- Wegerich sichert den Lebensunterhalt der Raupen verschiedener Scheckenfalterarten.
- Brennnesseln, die in einer Ecke des Gartens versteckt sind, ermöglichen es den Raupen des Tagpfauenauges und des Kleinen Fuchses, sich zu entwickeln.
- Nektarpflanzen wie das Seifenkraut, die in der prallen Sonne gedeihen, haben tiefe Blütenkronen, die sich für die langen Rüssel der Nektarsammler eignen.
- In feuchteren Gebieten locken die Blüten des Wasserdosts eine Vielzahl von Tag- und Nachtfaltern an.

In feuchteren Gebieten locken die Blüten des **Wasserdosts** eine Vielzahl von Tag- und Nachtfaltern an.

© A. Sierro



Obwohl sie wegen ihrer Stacheln nicht sehr beliebt sind, werden die Blüten von **Disteln** und **Kratzdisteln** von Schmetterlingen sehr geschätzt. Man kann ihre Ausbreitung einschränken, indem man sie kurz vor Ende der Blütezeit abschneidet.

© P. Lesage



# BLUMENBEETE UND PFLEGE

## Gute Pflegepraktiken:

- Eine Vielfalt an einheimischen Arten auswählen, deren Blütezeiten sich vom Frühjahr bis zum Herbst verteilen.
- So wenig wie möglich mähen: nicht vor Ende der 1. Blüte, nicht mehr als 2x /Jahr, nicht die ganze Fläche auf einmal mähen
- Mähen mit der Sense oder dem Balkenmäher
- Mulchen (Liegenlassen des Schnittgutes) vermeiden: das gemähte Gras von der Wiese entfernen (z. B. kompostieren).



Mehr Infos auf  
[www.vs.ch/broschuere-schmetterlinge-blumenbeete](http://www.vs.ch/broschuere-schmetterlinge-blumenbeete)

Ein schmetterlingsfreundlicher  
Blumenstreifen lässt sich leicht  
am Rand des Gartens oder  
Rasens anlegen.

© A. Sierra



Der **Hauhechelbläuling**,  
ein Klassiker im  
Blumengarten.

© S. Sassen



# EINHEIMISCHE HECKEN

Eine Strauchhecke aus einheimischen Arten hat viele Vorteile. An die Besonderheiten unserer Region angepasste Hecken sind widerstandsfähiger gegen Klimaeinflüsse und Krankheiten und fügen sich mit ihrer Struktur und Farbe besser in die Natur- und Kulturlandschaft ein. Vor allem aber sind sie als Wirtspflanzen für viele Schmetterlingsarten nützlich, die bald ihre Blüten und die Ihres Gartens bestäuben werden.

Eine Walliser Hecke könnte aus Sanddorn, Blasenstrauch (für Bläulinge), Etruskischem Geissblatt, Kronwicken (Widderchen), Liguster (Ligusterschwärmer, Zipfelfalter), Schlehe (Segelfalter, Zipfelfalter, Baumweissling...) und Perückenstrauch bestehen. Verzichten Sie jedoch auf die Pflanzung des Schmetterlingsstrauchs (Buddleia), da er invasiv ist, oder der Forsythie, einem sterilen Strauch, der keinen Nektar liefert.

**Etruskisches Geissblatt:**  
seine Duftstoffe locken in der Abenddämmerung Schwärmer an.  
© A. Sierro



**Schwarzdorn, die Raupenfutterpflanze des Segelfalters.**  
© A. Sierro



**Perückenstrauch (in Blüte):** einzige Wirtspflanze des Eulenfalters *Eutelia adalatrix* im Wallis.  
© A. Sierro



# TROCKENMAUERN

Mauern mit Ritzen sind Überwinterungsorte für bestimmte Schmetterlinge, die als adulte Tiere überwintern (Kleiner Fuchs, Admiral, Nachtfalter...). Sie bieten auch wertvolle Verstecke, in die die Raupen schlüpfen, um sich in Sicherheit zu verpuppen (Metamorphose der Raupe zur Puppe).

Adulte Schmetterlinge profitieren von der Wärme, die eine Trockensteinmauer speichert. Sie wärmen sich gerne in der Sonne auf den Steinen auf, bevor sie wegfliegen, insbesondere morgens und am Ende des Tages. Bei manchen Arten kämpfen die territorialen Männchen oft um strategische Positionen, um ihre Chancen auf eine Paarung mit einem Weibchen zu erhöhen.

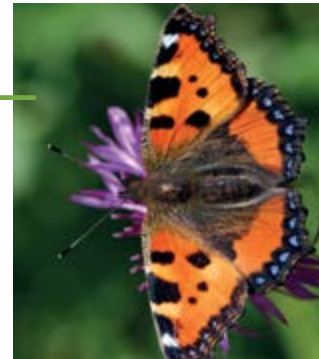
Die Trockenmauer ist ein Rückzugs- und Fortpflanzungsort.  
© A. Sierro



Die Raupe des Kleinen Fuchses entwickelt sich auf Brennnesseln.  
© A. Sierro



Der erwachsene Falter hingegen ist mit dem Nektar zahlreicher Blumen zufrieden, u.a. der Skabiosen-Flockenblume.  
© Y. Chittaro



# LICHTVERSCHMUTZUNG

Die Lichtverschmutzung hat negative Auswirkungen, sowohl auf die nachtaktive Fauna als auch auf tagaktive Organismen (Flora, Tagfalterraupen, die nachts aktiv sind...).

Im privaten Bereich sollten Sie auf die Beleuchtung verzichten oder die folgenden guten Ratschläge befolgen:

- Beleuchtung mit orangefarbenen LEDs ( $\leq 2400\text{K}$ )
- Licht nur auf den Boden richten
- LEDs in einer Höhe von weniger als 4 m anbringen
- Bewegungsmelder installieren und/oder das Licht zwischen 23:00 und 5:00 Uhr ausschalten,
- Beleuchten Sie keine natürlichen Gebiete (Hecken, Wiesen, Wald)

Zu helle Beleuchtung  
in einem Park.  
© LDD



# NATÜRLICHE FELSEN

Im warmen und trockenen Wallis ist die Gestaltung einer Böschung an einem sonnigen Standort und mit geeigneten einheimischen Pflanzen für Schmetterlinge besonders sinnvoll. Ideal sind Pflanzen, die von März bis Oktober blühen, wobei einheimische oder seit Jahrhunderten bei uns heimisch gewordene Pflanzen besonders zu bevorzugen sind.

Als Ergänzung zu den Nektarblumen können Steingärten aus Steinen unterschiedlicher Grösse oder trockenen Ästen angelegt werden, wobei darauf zu achten ist, dass die Erde nicht total bedeckt ist. Diese Bereiche, die durch Regen oder Bewässerung befeuchtet werden, sind für Schmetterlinge nützlich, um Wasser und Mineralien aufzunehmen, die sie benötigen. Vollständig mit Rinde oder Steinen bedeckte Böschungen sind unbedingt zu vermeiden.

Steingärten **ohne einheimische Pflanzen** sind ungünstig für Schmetterlinge.

© P. Howe



Garten mit **einheimischen, für Schmetterlinge attraktiven Pflanzenarten.**

© Botanischer Garten  
Flore-Alpe



## Einige empfohlenen Arten:

### Frühjahrsblüher

Glattes Brillenschötchen, Frühlingsfingerkraut, Schlüsselblume, Kresseblättrige Rauke, Rotes Seifenkraut, Huflattich, Veilchen.

### Sommerblüher

Färber-Hundskamille, Berg-Kratzdistel, Gemeine Kratzdistel, Skabiosen-Flockenblume, Steppen-Wolfsmilch, Karthäuser-Nelke, Felsen-Nelke, Echter Dost, Gelber Reseda, Tauben-Skabiose, Feld-Thymian, Berg-Klee, Natternkopf.

### Herbstblüher

Berg-Aster, Gold-Aster, Besenheide, Walliser Flockenblume, Ysop, Grosse Malve, Rosmarin (blüht das ganze Jahr), Safran, Wiesenklee, Efeu. Auf Herbstastern verzichten oder sie eindämmen, da sie sich invasiv verhalten können.

**Frühjahrsblüher:**  
Frühlings-Fingerkraut  
und Veilchen.

© A. Sierra



**Sommerblüher:**  
Silbergrüner Bläuling  
auf Echtem Dost

© Montségur 09



**Herbstblüher:**  
Kleiner Kohlweissling  
auf Rosmarin

© V. Mure



# BEGRÜNTEDÄCHER

Wärmeregulierung, Bekämpfung der globalen Erderwärmung und der Umweltverschmutzung, Regenwassermanagement, Ästhetik, ... Die Vorteile von Dachbegrünungen sind zahlreich, ganz zu schweigen davon, dass sie auch den charismatischsten Insekten als Lebensraum dienen.

Mit ihrem mageren Substrat, das für Sukkulente (Hauswurz, Mauerpfeffer, ...) und trockenheitsresistente Pflanzen (Wundklee, Nelken, Skabiosen, Leinkraut, ...) günstig ist, ziehen sie Schmetterlinge der Trockenwiesen an, wie den Apollofalter, den Fetthennen-Bläuling oder die Natternkopfeule.

Diese Gründächer sind besonders an die klimatischen Bedingungen des Wallis angepasst. Sie bieten einen Ersatz für Trockenlebensräume und deren Schmetterlinge, die wegen Asphalt oder gedüngten Rasenflächen verschwunden sind.

Die Struktur und die vielfältige Blütenpracht machen begrünte Dächer für viele Schmetterlinge attraktiv. Diese Flächen benötigen nur sehr wenig Pflege.

© A. Sierra



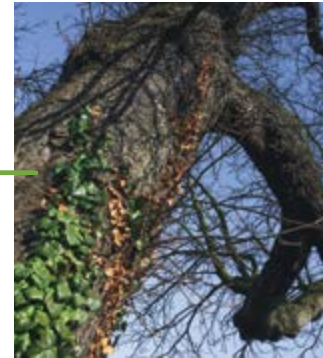
© famiflora

# ALTE BÄUME

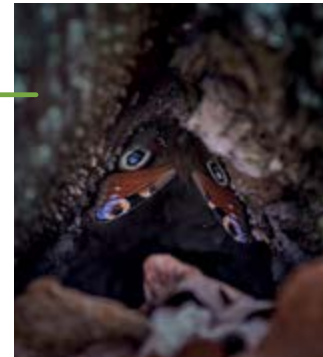
Alte Bäume mit ihren Höhlen und aufgeworfener Rinde dienen als Unterschlupf für den Zitronenfalter, das Tagpfauenauge, den Admiral und den Trauermantel, die als Adulte überwintern.

Auch wenn diese Orte ein beliebter Zufluchtsort sind, können sich diese Arten ebenso im Efeu an den Bäumen verstecken, oder Asthaufen in den Gärten nutzen. Sie kommen am Ende des Winters aus ihren Verstecken und sind die Ersten, die wir fliegen sehen. Im Sommer legen der Grosse Fuchs und die Zitronenfalter eine Diapause (Ruhephase) ein, die sie in denselben Verstecken verbringen.

**Kletterndes Efeu**  
auf einer Eiche  
© B. Parmentier



**Tagpfauenauge** in  
einer natürlichen  
Höhle  
© M. Bromley



## 6 // UM MEHR ZU ERFAHREN



[www.lepido.ch](http://www.lepido.ch)

Schmetterlinge in der Schweiz (nur auf französisch)

[www.infofauna.ch](http://www.infofauna.ch)

Bestimmungshilfe für Tagfalter in der Schweiz

[lepus.infofauna.ch](http://lepus.infofauna.ch)

Verbreitung der Schmetterlinge in der Schweiz

[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

Rote Liste der bedrohten Schmetterlinge

[www.vs.ch/dwnl](http://www.vs.ch/dwnl)

Vertrag für Magerwiesen in der Walliser Landwirtschaft





Département de la mobilité, du territoire et de l'environnement  
Service des forêts, de la nature et du paysage

Department for Mobility, Spatial Development and Environment  
Dienststelle für Wald, Natur und Landschaft

